

Telemedizin am Puls der Zeit



Dr. Max Kaplan, Präsident der BLÄK, plädierte für mehr Förderung der Telemedizin im ambulanten Bereich.

„Am Puls der Telemedizin“ lautete das Motto des 2. Bayerischen Tages der Telemedizin, der Anfang April im Klinikum Großhadern stattfand. Über 500 Besucher kamen zu dem Kongress in die Landeshauptstadt, den die Bayerische TelemAllianz gemeinsam mit dem Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege zum zweiten Mal veranstaltete.

Vorreiter Bayern

In der Eröffnungsveranstaltung wies Ministerialdirigent Herwig Heide, Leiter der Abteilung „Krankenhausversorgung“ des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege, der die krankheitsbedingt entschuldigte Staatsministerin Melanie Huml vertrat, auf die Ambivalenz hin, die der Telemedizin anhaftet. Für die Einen sei sie „verheißungsvoll“, gar ein „Eldorado“, andere erachteten sie als „unpersönlich“ und fürchteten den „gläsernen Patienten“. Eine Problematik, derer man sich bewusst sei, die man aber beheben müsse, so Heide, lägen in der Telemedizin doch jede Menge Chancen. „Patientinnen und Patienten können von dem Fachwissen der Spezialzentren nur profitieren“, so Heide. In den vergangenen Jahren habe Bayern über zwölf Millionen Euro in den Ausbau und die Weiterentwicklung der Telemedizin investiert. „Im Ländervergleich haben wir die Nase vorn“, unterstrich er und verwies auf die große Anzahl von telemedizinischen Netzwerken im Bereich der Schlaganfall- und Herzinfarktversorgung.

Digitale Kommunikation

„Im Zeitalter der ‚Digital Natives‘ müssen wir die Telemedizin auf noch breitere Beine stellen“, unterstrich auch Professor Dr. Karl-Walter Jauch, Ärztlicher Direktor am Klinikum Großhadern. Er betonte, dass langfristig ein System aufgebaut werden müsse, in dem Kliniken vernetzt, der Austausch optimiert und kontinuierlich die medizinische Versorgung auch in ländlichen Regionen verbessert wird. Den Stellenwert der Telemedizin will Jauch bereits in der Ausbildung der Studierenden verdeutlichen, gerade angesichts der „digitalen Revolution“ bei der nachwachsenden Ärztegeneration.

Dr. Max Kaplan, Präsident der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK), hob in seinem Grußwort hervor, die Telemedizin vor allem als Sammelbegriff verstehen zu müssen. Die vier verschiedenen telemedizinischen Methoden wie Telekonsultation, Telekonsil, Telemonitoring und Telediagnostik seien bei vielen Indikationen anwendbar. Kaplan betonte, dass die Telemedizin im stationären Bereich bereits gut aufgestellt sei, in der ambulanten Versorgung befinde sie sich noch in der Projektphase. „Wir müssen die interkollegiale Vernetzung zum Beispiel in Form des Telekonsils intensivieren, aber auch unsere Mitarbeiter und die anderen Gesundheitsberufe gezielter einbeziehen“, so der Kammerchef. Kaplan stellte einen 12-Punkte-Katalog vor, in dem auf dem Deutschen Ärztetag 2010 bereits die „Voraussetzungen für gute Telemedizin“ beschlossen wurden. Erforderliche innerärztliche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen seien hier genau gelistet. Zentral sei vor allem die Festlegung klarer Regelungen in Bezug auf Haftungs- und Berufsrecht sowie strikte datenschutzrechtliche Vorgaben. „Auch finanziell muss das Projekt Telemedizin geschultert werden“, so Kaplan, der zugleich erklärte, dass auf Dauer die Unterstützung durch das Staatsministerium nicht ausreichen werde. Um Telemedizin anzuwenden, müssten aber auch innerärztliche Voraussetzungen erfüllt sein, wie die Gewähr, dass die Indikationsstellung durch den Arzt erfolgt und dessen Qualifikation gesichert ist. „Telemedizin ergänzt die konventionelle Versorgung, ersetzt sie aber nicht“, betonte Kaplan. Er erklärte weiter, mit Telemedizin nicht den Nachwuchsmangel im Gesundheitswesen minimieren zu können, allerdings sei es an der Zeit, sich der immer größeren Bedeutung der Telemedizin nicht zu verschließen. „Wir müssen offen sein für neue

Kommunikationswege, denn nur so können wir den Herausforderungen eines funktionierenden Gesundheitswesens dauerhaft gerecht werden“, schloss Kaplan.

Mit einem Imagefilm zeigte die Bayerische TelemAllianz die vernetzte Schlaganfallversorgung in Bayern, den Versorgungskreislauf vom Hausarzt bis zur Rehabilitation. Dr. Siegfried Jedamzik, Geschäftsführer der Bayerischen TelemAllianz, hob die dadurch entstandene neue Qualität in der interdisziplinären Medizin hervor, innerhalb derer die Trennung zwischen ambulanten und stationären Leistungen zunehmend räumlich, organisatorisch und personell harmonisiert werde. Schließlich dürfe die Qualität der medizinischen Versorgung nicht davon abhängen, ob ein Patient in München oder in der Oberpfalz wohne.

Schnittstellen überwinden

In der sich anschließenden Gesprächsrunde und Podiumsdiskussion mit Repräsentanten aus Kliniken, Krankenkassen und der Selbstverwaltung wurden die Bereiche genannt, in denen Nachbesserungsbedarf für eine breitere Umsetzung der Telemedizin besteht. Viele Diskutanten mahnten, die Telemedizin nicht nur prä-, sondern auch poststationär stärken zu müssen, Schnittstellen hier zu überwinden und mehr Rehakliniken, nach Möglichkeit auch Geriatrie Zentren, einzubeziehen. Immer wieder wurden Stimmen laut, wonach die Einführung der elektronischen Gesundheitskarte endlich auf den Weg gebracht werden müsse, um damit den Datenaustausch zu erleichtern. Dies müsse auf einer für den Patienten nachvollziehbaren transparenten Ebene geschehen. Wie Professor Dr. Dr. h. c. Eckhard Nagel, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Essen, in seiner Keynote anmerkte, mache eine Veränderung bei der Wahrnehmung von Gesundheit auch eine Differenzierung im Umgang mit Telemedizin, Datenschutz und Transparenz notwendig. Von Seiten der Pflege wurde gefordert, Pflegedienste besser zu vernetzen, die dafür notwendige Infrastruktur zu schaffen. Hierfür müsse die Politik die Bedeutung der Pflege endlich anerkennen. Bislang gebe es lediglich Absichtserklärungen im Koalitionsvertrag.

Sophia Pelzer (BLÄK)